

ONLINE

■ Computer am Gürtel ■ Megatrend Internet: Was uns in Zukunft erwartet ■ Microsoft drängt jetzt auch in die Spielebranche

NACHRICHTEN

In der Freizeit zum Millionär

CHICAGO: Man kann aus seiner Freizeit auch was Sinnvolles machen – zum Beispiel Millionär werden. So wie der 15-jährige Rishi Bhat, der in den Ferien, weil ein Vorbereitungskurs für den Mathematikunterricht ausfiel, ein Computerprogramm schrieb, das es einem erlaubt, unerkannt im Internet zu surfen. Ein Schulfreund kümmerte sich um die Grafik und schon war die Firma SiegeSoft geboren. Inzwischen ist er um 1,6 Millionen Dollar reicher. Bhat sagt, mit seinem Programm könne man sich im Internet bewegen, ohne Spuren zu hinterlassen, es verschleierte die Identität des Web-Surfers. Das Programm interessierte auch den in Kanada ansässigen Investor David Hodge. Nach einem Monat Verhandlungen verkaufte Bhat sein Programm. Seine Eltern erfuhren dies alles erst, als schon alles perfekt war.

Schneller Bilder-Browser

FRANKFURT/MAIN: Für den einfachen Umgang mit grossen Bildarchiven empfiehlt sich der Bildbetrachter ACDSec, der im bhv-Verlag jetzt in neuer Version erschienen ist. Bis zu 17 verschiedene Formate erkennt die Software, die zwei verschiedene Werkzeuge bereit hält: Der schnelle ImageBrowser ist ein Datei-Manager, der alle Bilddateien in Miniatur-Ansichten darstellt. Der ImageViewer zeigt die Bilder im Grossformat an und bringt sie in einer Diashow auf den Bildschirm. Die alternativen Ansichten des Browsers ermöglichen stets einen schnellen Überblick über die Bilddateien eines Ordners, einschliesslich Informationen wie Pixelgrösse oder individuelle Beschreibungen. Diese Angaben beschleunigen die Suche nach bestimmten Bildern und unterstützen in Verbindung mit einer sinnvollen Verzeichnisstruktur den Aufbau komplexer Archive. Über das mit der rechten Maustaste geöffnete Kontext-Menü können Bilder nicht nur kopiert, verschoben und gelöscht, sondern auch in andere Formate umgewandelt werden. Ausserdem kann von hier aus der Viewer oder ein anderes Bildbearbeitungsprogramm gestartet werden.

Roman im Internet

WASHINGTON: Bestseller-Autor Stephen King hat am Dienstag erstmals einen Roman exklusiv im Internet veröffentlicht. Die Horrorgeschichte «Riding the bullet» ist nach US-Medienberichten ausschliesslich für Computer, elektronische Organizer und das elektronische Buch eBook bestimmt. Für umgerechnet vier Franken lässt es sich von der Homepage des Verlages Simon & Schuster's (www.simonandschuster.com) herunterladen. Eine gedruckte Version des Romans wird es nicht geben. Der Roman über die gruseligen Abenteuer eines Anhalters entstand, während King sich im vergangenen Herbst von den Folgen eines schweren Autounfalls erholte. Zu den bekanntesten Büchern des Erfolgsschriftstellers, der auch unter dem Pseudonym Richard Bachman veröffentlichte, zählen «Der Friedhof der Kuscheltiere», «Carrie», und «Es».

Firewall für Private

Unternehmen geben Millionen für den Schutz ihrer Computernetze vor Viren und Hackern aus - der private Internet-PC aber ist den Gefahren aus dem Netz oft wehrlos ausgesetzt. Einen preiswerten Rundum-Schutz für die Wege durchs World Wide Web verspricht eine neue Software des Sicherheitsspezialisten Symantec: Mit der Norton InternetSecurity können unerwünschte Inhalte ausgefiltert, Werbebanner blockiert und Eindringlinge oder Viren abgewehrt werden. Für die Installation und Einrichtung der privaten Firewall, der eigenen Brand-Schutzmauer für den PC, sollte man sich einige Stunden Zeit nehmen. Bereits die vorab zu empfehlende Installation des integrierten Pakets Norton AntiVirus 2000, des verbreiteten Virenschutzprogramms von Symantec, dauert mehr als eine halbe Stunde. In dieser Zeit werden unter anderem Rettungsdisketten für den Notfall erstellt, die neuesten Virenschutzinformationen aus dem Internet geholt und alle Dateien auf dem PC daraufhin überprüft.

Microsofts stellt Spielekonsole vor

Die sogenannte «X-Box» beeindruckte die Experten



Microsoft-Inhaber Bill Gates persönlich stellte die neue X-Box in Japan der Öffentlichkeit vor.

Die vom Softwareriesen Microsoft in der vergangenen Woche vorgestellte Spielekonsole mit der vorläufigen Bezeichnung X-Box hat die Experten beeindruckt.

Ob das schon den kommerziellen Erfolg garantiert, bleibt abzuwarten, zumal das Gerät wohl erst Ende 2001 in den Handel kommen wird. Der oberste Softwareentwickler von Microsoft persönlich, Bill Gates, beschrieb das Ziel: Der Spass der Benutzer, bei dem, was sie tun, sei das Wesentliche.

Wesentlich für Microsoft dürfte es wohl sein, sich ein Stück vom elf Milliarden Dollar grossen Kuchen abzuschneiden, den die drei Gros-

sen der Computerspielbranche, die japanischen Konzerne Sony, Sega und Nintendo, bislang unter sich aufteilen. Bei den Vorführungen der X-Box zumindest hatten die gestochenen scharfen Bilder Fernsehqualität. Der Ton und die Bewegungen kamen ohne Verzögerungen, welche bislang bei anderen Spielekonsolen leider oft noch vorhanden sind.

Mehrere vorher skeptische Programmierer von Spieleherstellern zeigten sich nach der Vorführung positiv überrascht. Microsoft habe da sicher ein sehr gutes System, erklärte Gary Weber von SolWorks. Und Rick Ruckavina von Universal Interactive sagte, Microsoft habe sich einige Gedanken gemacht, um etwas zu entwickeln, was voll den

Nerv der Konsumenten treffe, womit aber auch Designer, Programmierer und Künstler sofort arbeiten könnten. Die X-Box von Microsoft wird mit einem Pentium-III-Prozessor mit 600 Megahertz, einem DVD-ROM-Laufwerk und mindestens 64 Megabyte Speicher ausgerüstet sein. Was ungefähr einem heutigen Mittelklassecomputer entspricht. Zugute kommt Microsoft, dass es schon Erfahrungen in der Spieleindustrie gesammelt hat, ob mit der DirectX-Technik, die im Windows-Betriebssystem die Multimediafähigkeiten verbessert, ob er mit bekannten und erfolgreichen Spielen wie «Age of Empires», die in den Verkaufslisten ganz oben stehen.

Das Internet der zweiten Generation

Megatrend Internet - Was uns in naher Zukunft erwartet / VOLKSBLATT-Serie Teil 2

Internetfähige Handys, E-Government, Telemedizin, das vernetzte Heim... In unserer Serie wird aufgezeigt, was uns das Netz der Netze in nächsten Jahren beschere wird.

In seiner Rede zur Lage der Nation im Februar 1997 gab Bill Clinton den Startschuss zum Aufbau des Next Generation Internets (NGI), im Volksmund Internet II genannt. 300 Millionen Dollar hat sich die US-Regierung das Vorhaben bisher kosten lassen. Neben zahlreichen Regierungsstellen sind alle wichtigen amerikanischen Universitäten sowie Privatunternehmen wie IBM, AT&T, Cisco und Sun an dem Vorhaben beteiligt. Das Internet II verfolgt drei Ziele: Steigerung des Datendurchsatzes mit Hilfe eines Doppel-Backbones, Verbesserung der Netzwerkdienste und Entwicklung neuartiger Anwendungen. Insbesondere soll das Internet II für Echtzeitanwendungen nutzbar gemacht werden. So z. B. für Applikationen im Bereich Telemedizin, ferngesteuerte wissenschaftliche Experimente oder Weiterbildung an virtuellen Universitäten. Mit der Entwicklung des Internets der zweiten Generation und der Förderung durch Steuer-gelder werden die USA ihren technologischen Vorsprung weiter ausbauen können. Weil das Internet in

den USA entstand, haben amerikanische Firmen in verschiedenen Internet-Schlüsselmärkten eine Führungsrolle inne. Es ist nur folgerichtig, wenn die US-Regierung mit der Initiative für die Entwicklung des Internets II diesen Wettbewerbsvorsprung mit staatlicher Hilfe vergrössern möchte. Wie immer auch die Industrie das Bandbreitenproblem zu lösen gedenkt: Dass es gelöst wird, daran zweifelt keiner. Auf jeden Fall sind potent Bandbreiten eine «conditio sine qua non» für diverse Trends und Dienstleistungen, deren Technologie bereits weitgehend vorhanden wäre.

IP-Telefonie

Das Internet ist ein Portal zur grossen weiten Welt zu Lokaltarifen. Was läge näher, als auch telefonische Ferngespräche zum Lokaltarif, über Internet eben, zu führen? Das sogenannte VOIP (Voice-over-Internet Protocol) verwandelt die analogen Daten (den Ton) in digitale Daten, komprimiert diese und schickt sie paketweise an den Empfänger. Noch ist die Qualität dieses Verfahrens ungenügend (beziehungsweise die Bandbreiten des Internets zu klein), aber es ist eine Frage von wenigen Jahren, bis IP-Telefonie die herkömmliche Telefonie konkurrenzieren wird und

schliesslich sogar ablösen könnte. Für Unternehmen werden dann die Total Cost of Ownership (Anschaffungs- plus Wartungskosten) für Telefonanlagen ebenso ins Gewicht fallen wie die reduzierten Verbindungskosten. Es ist wahrscheinlich, dass die IP-Telefonie auch die Art, per Internet einzukaufen verändern wird. Beim Online-Shopping bleiben trotz raffinierten Produktbeschreibungen immer wieder Fragen offen, die den Konsumenten vom sofortigen Kauf abhalten. Die IP-Telefonie würde den Einsatz sogenannter Call-me-buttons vereinbaren. Diese stellen per Mausklick eine telefonische Verbindung mit einem Call-Center her, wo der potenzielle Kunde die Gelegenheit hat, Fragen zum Produkt oder der Dienstleistung zu stellen.

Mobiltelefonie

Das herkömmliche GSM-Mobiltelefon kann mehr als telefonieren: Ein populärer Dienst ist auch der Versand von sogenannten SMS-Kurzmitteilungen bis zu 160 Zeichen Länge. Auf's Internet zugreifen möchte mit dem Handy aber kaum jemand, ausser vielleicht zum Senden und Empfangen von E-mails. Denn die Verbindung mit 9,6 Kbit/s (der Standard bei Heimcomputern ist 56 Kbit/s) ist viel zu langsam, und

Computer am Gürtel

Das Erscheinungsbild von Computern wird sich in den nächsten Jahren von Grund auf ändern: Bisher kennen wir sie als graue Kästen auf dem Schreibtisch oder bestenfalls als flache Mappe zum Aufklappen, wenn es um einen modernen Laptop geht.

Doch eine neue Computer-Generation sieht ganz anders aus. Sie erinnern eher an einen CD-Player, der am Gürtel festgemacht ist, und sind über Kopfhörer, Mikrofon und einen winzigen Bildschirm mit dem Benutzer verbunden.

«Wearable Computer», tragbare Computer heissen die Geräte, die in den USA schon im Einsatz sind. Befehle werden über das Mikrofon eingegeben und von einem Spracherkennungsprogramm verarbeitet. Sie geben dem Benutzer so volle Freiheit beim Einsatz der Hände, um etwa Sachen zu reparieren oder für Operationen.

In den USA sind erste Tragbare schon im Einsatz. Die Firma Xybernaut ist nach eigenen Angaben Marktführer und hat zum Beispiel Brückeninspektoren mit den Geräten ausgerüstet. Die Experten müssen nun nicht mehr grosse Konstruktionspläne aus Papier in der Hand halten, sondern sehen die Pläne in dem kleinen Bildschirm vor dem Auge. Die Pläne haben sie vorher in den Computer am Gürtel geladen. Anderes Beispiel: Ein Monteur bei einer Maschinenreparatur kann sich in dem Tragbaren die Anweisungen zur Reparatur zeigen lassen, oder sich etwa ein Lehrvideo mit der Problemlösung vorführen lassen. So könnten Probleme gleich an Ort und Stelle bewältigt werden. Auch Chirurgen könnten zum Beispiel die Körperwerte des Patienten oder sein Krankenblatt ständig im Blick haben.

REKLAME

```
<html>
<head>
<title>CT WebDesign, Mauen /</title>
</head>
<body bgcolor="#FFFFFF">
<font face="Zurich Cn B1" size="3"><b>
CT WebDesign
</b>
<br>
<b>Datenbankapplikationen </b>
für das Internet </b>
</b>
<br>
<b>Besuchen Sie uns im Internet: </b>
www.ct-webdesign.ch </b>
</b>
<br>
<b>oder rufen Sie uns an: </b>
00423 370 18 35 </b>
</body>
</html>
```